

+ Landestheater bringt "Andorra" auf die große Bühne

Ilse Franz-Neumann am 18.03.2019 um 11:00 Uhr (Update vor 14 Minuten)

Detmold. Was wäre, wenn? Alexander Schilling hat ein beklemmendes Bühnenstück aus dem Jahre 1961 in die Gegenwart versetzt. Am Freitag war im Landestheater Premiere von „Andorra“ – als „Modellstaat für Frieden, Freiheit und Menschenrechte“ erfunden von dem Schweizer Max Frisch.

Die Szenerie erinnert zuerst an ein Baukastensystem, in dem ständig herumgeturnt und ständig umgestellt wird. Doch im Laufe des Abends wandelt sich die von Stephan Mannteuffel gestaltete Bühne zur Wiedergabe der in Berlin errichteten Holocaust-Gedenkstätte. Den Wald aus Stelen hatte Avi Primor, Israels Botschafter im Deutschland der Nachkriegszeit, lobend erwähnt. Ein Land habe die Kraft besessen, zur eigenen Geschichte ein „Mahnmal der Schande“ zu errichten.

Wären die Schweizer wirklich immun gewesen, hätte es in ihrem Land eine ähnliche Entwicklung gegeben wie im vom Nationalsozialismus geprägten Nachbarstaat? Max Frisch betrachtete sein Werk als Experiment. Die Detmolder Fassung spielt in der Gegenwart. Doch zuvor treten vier Greise aus einer weit entfernten Vergangenheit an die Rampe, die jede Schuld weit von sich weisen. Oder kommen sie doch schon wieder aus einer nicht allzu weit entfernten Zukunft?

In einer von aufflammendem Judenhass und dem Aufkommen rechtspopulistischer Strömungen geprägten Welt gewinnt das Stück hohe Brisanz. Zwei Themen werden geschickt verknüpft. Das eine ist das von den Mitmenschen kräftig beförderte, schleichende Aufgehen einer Person in einer

komplett neuen Identität, so wie sie schon in alten japanischen Kriegsdichtungen auftaucht. Das andere ist die Verantwortung des Einzelnen in einer von Hass gefährdeten Welt.

Da ist ein Lehrer (Patrick Hellenbrand), der zwar mit einer Frau aus dem feindlich gesinnten Nachbarstaat einen Sohn hat, diesen jedoch aus Feigheit als jüdisches Pflegekind ausgibt. Am Ende wird er an seiner Unfähigkeit zerbrechen, die Wahrheit endlich zu gestehen. Da ist der Doktor (Jürgen Roth), der eigentlich gar nichts gegen das Volk der Juden hat, sich aber unwohl fühlt, wenn er den Jungen Andri sieht. Der Wirt (Heiner Junghans), der einen tödlich wirkenden Stein wirft, hat „niemanden schlecht behandelt“. Und der Tischler (Henning Bormann) findet, dass man einmal vergessen können muss.

„Wie werden die anderen mich annehmen, wenn ich es selbst nicht kann?“ fragt sich der in der Gesellschaft zunehmend isolierte junge „Jude“ (Emanuel Weber), dessen Geliebte Barblin (Ewa Noack) sich als seine Halbschwester herausstellt. Hin- und hergerissen von den Ereignissen wird Andris Pflegemutter und Mutter (Doppelrolle für Natascha Manier). Wartet das Volk der Juden darauf, dass man ihnen ein Unrecht antut?

Während die Bolero-Klänge von Ravel bedrohlich anschwellen, treibt die Handlung gnadenlos auf ein Ende im Abgrund zu. Erstklassige Leistungen aller Schauspieler gehen unter die Haut und reißen das Publikum nach einer Schrecksekunde zu einem Beifall hin, bei dem sich viele von den Sitzen erheben.

URL: http://www.lz.de/lippe/kultur/22405913_Andorra-Premiere-Die-Verantwortung-des-Einzelnen-in-Zeiten-des-Hasses.html

Copyright © Lippische Landes-Zeitung 2019

Inhalte von lz.de sind urheberrechtlich geschützt.
Weiterverwendung nur mit Genehmigung der Chefredaktion.